

# „Heute kann ich darüber reden“

Über die Lust, im Alter Erinnerungen aufzuschreiben: Andrea Bernhards hat mit 70 Jahren ihr erstes Buch veröffentlicht. Eine Geschichte über ihre Kindheit, Jugend und erste Liebe im Frankenberger Viertel.

VON MIRJA IBSEN

**Aachen.** „Heute kann ich darüber reden.“ Der Untertitel des Buches „Annelena“ ist ziemlich eindeutig: Hier schreibt sich jemand etwas von der Seele. Aber nein: „Ich habe all diese Dinge nicht aufgeschrieben, weil ich traumatisiert war“, sagt die Aachener Autorin Andrea Bernhards. „Ich habe es selbst bewältigt, auf eigene Faust.“ Den Verlust des geliebten Vaters, die Kindheit im Krieg, die fehlende mütterliche Herzlichkeit. Geschrieben habe sie, weil ihr das Schreiben und Formulieren einfach Spaß gemacht habe, sagt die heute 70-Jährige. „Ich kann den Menschen nur empfehlen, ihre Geschichte aufzuschreiben.“ Sie hält nichts davon, sich gegen die

„Ich kann den Menschen nur empfehlen, ihre Geschichte aufzuschreiben.“

ANDREA BERNHARDS

Vergangenheit zu sperren.

So ganz kann die Autorin aber wohl doch noch nicht über alles reden, denn sie nennt ihre Heldin Annelena. Allerdings wird in den ersten Zeilen klar, die Autorin schreibt von eigenen Erfahrungen: die Ich-Perspektive, der Episoden-Stil, die einseitige Sicht. Sie erinnert sich, und ein fünfjähriges Mädchen erinnert sich eben nur an Situationen und Emotionen. Die Autorin versucht nicht, ihre Erzählung in die Zeitgeschichte einzusortieren. Es geht ihr nicht um einen historischen Roman, sie will auch nicht das Bild einer Generation zeichnen. Sie erinnert sich einfach nur.

Doch als sie anfang zu schreiben, hatte sie eine gewisse Scheu, ganz intime Dinge auszuapludern, die abgewiesenen Verehrer, die Untreue der Mutter, das Kribbeln beim ersten Kuss ihres späteren Verlobten. Deshalb hat sie Namen und Orte etwas geändert. „Ich wollte mich hinter Annelena verbergen“, gibt Andrea Bernhards zu. Die Hemmungen seien aber inzwischen von ihr abgefallen. Zweimal hat sie bereits öffentlich aus ihrem Buch vorgelesen. Einmal bei einer Veranstaltung im Rahmen des internationalen Frau-



entages in der Stadt Saarlouis, einmal in der Burg Frankenberger. Letztere Lesung war auch eine Premiere für den Frankenberger Buchladen, der gemeinsam mit dem Verein „Frankenb(u)erger“ zum ersten Mal zu einer Lesung in dem historischen Ambiente der Burg eingeladen hat.

Für Andrea Bernhards war es ebenfalls etwas Besonderes, nicht nur, weil sie ganz nah an ihrem Publikum dran und der Raum liebevoll mit Kerzen und Heckenrosen dekoriert war, sondern auch weil sie im Frankenberger Viertel groß geworden ist. In den heutigen Musikbunker ist sie bei Bombenalarm mit ihrer Mutter ge-

flüchtet, in der Bismarckstraße und der Augustastraße hat sie lange gelebt, in den Vereinigten Glaswerken in der Oppenhoffallee hat sie gearbeitet, in der Kirche St. Alfons konnte sie so wunderbar ihre Gedanken ordnen.

Die katholische Kirche spielt in ihrem Leben eine besondere Rolle. Hätte sich ihre Jugendliebe nicht entschlossen, zum Katholizismus zu konvertieren, wäre eine Ehe für sie unmöglich gewesen. Denn das ging damals einfach nicht. Gemischte Ehen bedeuteten Unglück. Ihre Mutter litt unter genau dieser gesellschaftlichen Konvention. Dass die Bilder so klar, die Dialoge so lebendig wirken, liegt

darin, dass die Autorin auf dem heimischen Dachboden 200 Briefe gefunden hat. Ihre Liebesgeschichte in Briefen. Außerdem ist sie inzwischen in Rente, die Kinder sind erwachsen, haben eigene Kinder - und jetzt sei „da plötzlich Platz im Kopf“ für die Erinnerungen. Vorher gab es eine Barriere, ja, noch nicht mal das Bedürfnis, über ihre Jugend und Kindheit zu reden, geschweige denn zu schreiben. Außerdem scheute sie sich davor, alles per Hand niederzuschreiben und dann abtippen zu müssen. Doch dann schenkte ihr Mann ihr einen Laptop. Da gab es für die ehemalige Außenhandelskorrespondentin kein Halten

„Manchmal habe ich mich so tief in die alte Zeit versetzt, dass ich ganz erschöpft wieder aufgetaucht bin.“

ANDREA BERNHARDS

mehr. Vier Jahre lang hat sie an dem Buch geschrieben. In schlaflosen Nächten füllte sie lose Papiere mit Geschichten und sogar in den Urlaub hat sie Zettelwirtschaft und Laptop mitgenommen. „Manchmal habe ich mich so tief in die alte Zeit versetzt, dass ich ganz erschöpft wieder aufgetaucht bin.“ Heute noch zehrt sie von der Lust und Leidenschaft, mit der sie geschrieben hat.

Der Rheinische Merkur hat Auszüge aus ihrem Manuskript veröffentlicht, noch bevor es fertig war. Der Verlag selbst war dann ein Glückstreffer. Ihr Buch erscheint unter der Rubrik Sachbücher, in der viele Erinnerungen gerade aus Kriegstagen veröffentlicht werden.

Was sie besonders freut, ist, dass das Thema nicht nur ihre Generation, sondern auch die nachfolgende und sogar die der Enkel interessiert. „Nach der Lesung auf der Burg Frankenberger kam eine Lehrerin auf mich zu und fragte, ob ich auch vor Schülern lesen würde.“ Sie würde und wird, denn heute kann sie darüber reden.

„Annelena. Heute kann ich darüber reden. Erinnerungen 1942 bis 1962“, von Andrea Bernhards, Friedmann Verlag, 160 Seiten, 12,90 Euro, ISBN 978-3-933431-90-5.